

Die Berufung finden

Unsere Berufung ist oft verborgen; sie schlummert in uns wie ein verborgener Schatz, der mit aller Sorgfalt entdeckt werden möchte und nicht gewaltsam ausgegraben werden kann. Dieser Schatz ist eigentlich immer da; im Verlaufe unserer Entwicklung mussten wir ihn aber vor dem Unverstand unserer Umgebung verstecken. Wir haben ihn so gut vergraben, dass wir ihn selber nicht mehr finden und oftmals sogar nicht mehr wissen, dass es ihn gibt!

Doch vom Ort des versteckten Schatzes gibt es noch Pläne, in uns gibt es psychische Instanzen, innere Figuren, die um den Schatz wissen und unser Bewusstsein darauf lenken möchten. Ich glaube, Aufmerksamkeit ist der Schlüssel bei der Entdeckungsreise zum Schatz, denn seine Botschafter sind immer da und versuchen, unsere Aufmerksamkeit zu erregen:

- In der Nacht, in unseren Träumen
- In den positiven Eigenschaften, die wir an anderen Menschen so bewundern und meinen, nicht selber leben zu können.

- In den Schlüsselszenen unserer Lieblingsromane und -filme

- In allen Menschen und Ereignissen, die wir anziehen

- Ja, sogar in unseren psychosomatischen Leiden!

Wenn wir über Jahr und Jahrzehnt die Botschafter des Schatzes übersehen, nehmen sie zuweilen eine hässliche Gestalt an. Sie können sich dann als Unfall, als Scheidung, als Ausgebranntsein im Beruf oder sogar als Entlassung zeigen. Manchmal werden wir nur so wachgerüttelt. Vielleicht geschieht es jedem Menschen einmal im Leben, dass er von Schicksalsschlägen in eine scheinbar ausweglose Situation getrieben wird. In einer solchen Situation kann sogar Selbstmord als «Lösung» erwogen werden (siehe Artikel S. 60). Unter widrigen Umständen kann die Auseinandersetzung mit dem Tod tatsächlich sinnvoll sein, aber nicht, indem wir uns das Leben nehmen, sondern etwas an unserer bisherigen Lebensform ändern und eine fixe Idee, wie Leben zu sein hat, sterben lassen. Nur so können wir die Sicht auf unsere Berufung, unsere inneren Schätze freimachen und unserem Leben eine entscheidende Wendung geben.

Vielleicht erkennen wir auch, dass wir bisher viel zu brav und zu angepasst unsere berufliche Rolle wahrgenommen haben. Vielleicht ist das Burnout gar kein Signal für einen Stellen- oder Berufswechsel, sondern ein Aufruf, etwas am Arbeitsplatz sel-

ber oder in seinem Umfeld zu ändern. Vielleicht heisst es dann, aus der dienenden Rolle ausubrechen und sich «mit allen legalen politischen Mitteln» (siehe Artikel S. 77) für eine ganzheitliche Gesundheitspflege einzusetzen.

Sicher braucht es Mut und Geduld, krankmachende Lebensgewohnheiten oder Berufsrollen grundsätzlich zu verändern. Doch manche zerstörte Form, mancher an die Wand geschmetterte Frosch, gibt Platz dem Neuen, gibt, wie im Märchen, Platz dem Prinzen, der bereits einige Münzen des Goldschatzes bei sich trägt.

